

Wir brauchen Kindern Hilfsbereitschaft und Beteiligung nicht beibringen, wir müssen sie ihnen nur ermöglichen"

(von Kari Bischof-Schiefelbein)

Im Rahmen der Demokratiebildung stehen pädagogische Fachkräfte jeden Tag auf's Neue vor der Herausforderung, sowohl ihre Fürsorgepflicht als auch die Rechte der Kinder miteinander in Einklang zu bringen.

Insbesondere die Kleinsten, der uns anvertrauten Kinder sind hier, auf die damit verbundene Professionalität, der sie betreuenden Erwachsenen angewiesen.

Was sich zunächst als weitere, den Arbeitsalltag belastende Aufgabe anfühlt, kann sich bei einer intensiven, dialogischen Auseinandersetzung durchaus auch als eine Erleichterung im Kiataltag herausstellen.

Unsere zu tiefst instinktive Haltung, unsere persönliche Einstellung, unsere Verantwortung und Verpflichtung gegenüber den uns anvertrauten Kindern bedeutet für uns zu meist, die Kinder zu beschützen, sie zu füttern, zu umsorgen, ihnen Spiel-, Wahrnehmungs- und Förderangebote anzubieten. Ihnen optimale Gegebenheiten zur individuellen Entwicklung vor zu halten.

Wir sehen es als unsere persönliche und berufliche Verantwortung und Aufgabe zu jeder Zeit empathisch zu spüren, zu beobachten, zu verstehen, zu analysieren und zu wissen was das jeweilige Kind jetzt gerade braucht und ihm dann entsprechend zu Seite zu springen bzw. es individuell zu begleiten.

So schaffen wir eine gut vorbereitete Umgebung, planen den Tag, gestalten Aktivitäten aus, stellen Material bereit, organisieren Ausflüge, besprechen uns mit Kollegen und Kolleginnen, recherchieren Themen....

Denn wir wissen ja was die Kinder brauchen?!

Um dabei nicht im Alltagschaos zu versinken wird dafür, so viel wie möglich, vor bzw. Nach der Betreuungszeit erledigt. Die Handtücher werden gewaschen, Zahnpfutzbecher ausgespült, der Tisch gedeckt, die liegen gebliebenen Sachen ordentlich weg sortiert, die Kochzutaten ausgepackt und abgewogen, die Bastelmaterialien bereitgestellt, der Tisch gedeckt, die Turnlandschaft aufgebaut, die Festeinladung geschrieben, die richtigen Bücher ausgesucht, Projekte angesetzt, Förderungen durch geplant, Spielmaterialien eingekauft....

So können wir uns dann in der Betreuungszeit ganz auf die Kinder konzentrieren und effektiv und zielorientiert arbeiten.

Nur was wenn die Kinder andere Ziele, andere Bedürfnisse, andere Motivationen haben? Andere Dinge spielen, basteln, kochen, lesen,... wollen?

Die Lösung liegt in vielen Dingen auf der Hand. Anstatt den Kindern eine perfekt durchorganisierte Umgebung fertig anzubieten, sollten wir so viele alltägliche Herausforderungen wie möglich als Chance und Aufgabe verstehen. Sie also zusammen mit den Kindern erkennen, angehen und meistern.

Die Handtücher waschen und aufhängen, die Becher ins Regal räumen, die Fische füttern, die Bastelmaterialien aus der Abstellkammer holen, den Putzeimer für den Teewagen vorbereiten, das Essen auffüllen, den Saft eingießen, die Brotdose öffnen, die Gurke schneiden, den Apfel abwaschen, das Pflaster oder Kühlkissen holen, sich gegenseitig beim Anziehen helfen,....

Wenn KitaTeams ihre Teamzeit für die Auseinandersetzung darüber nutzen, **"was in ihrer Kita den ganzen Tag über entschieden und gemacht werden muss, damit sich Kinder und Erwachsene wohlfühlen und der Alltag funktioniert?"**

(→ Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita 2015 S.22).

Dann werden die Großen, vor allem im Einrichtungsalltag der Kleinsten, auf ganz alltägliche Dinge stoßen. Und wenn diese Teams, sich nun noch auf all die Dinge verständigen können, die ihrer Auffassung nach von den Kindern selbst bewältigt und organisiert werden können und dürfen, dann eröffnen sich fast wie von selbst eine Vielzahl von Beteiligungsfeldern.

Was es dann noch braucht, ist die Bereitschaft der Pädagogen und Pädagoginnen diese Felder nicht als Nebensächlichkeiten oder notwendiges, organisatorisches Übel, sondern als elementare Möglichkeit der Kinder, zur Übung in Mitentscheidung und Mitgestaltung, also gesellschaftlichem Engagement zu erkennen und den pädagogischen Alltag entsprechend (neu) auszurichten.

(siehe auch Michael Tomasello/ Warum wir kooperieren/ Berlin 2010)